

Kultur

Hamlet in Versace-Gold

PREMIERE: Franzobels „Hamlet oder was ist hier die Frage?“ im Stadttheater Bruneck – Ein wahrhaftig entstaubter Shakespeare

VON GEORG AICHNER

Die Zeit ist aus den Fugen“, wenn Shakespeares Figuren sich in der halbseiden-prolligen Wiener High Society tummeln. Es ist nicht das einzige Zitat aus dem weltberühmten Original, das der Autor **Franzobel** in seine **Hamlet**-Version einbaut. Auch die Handlung folgt sehr genau der Geschichte vom melancholischen dänischen Prinzen, nur spielt sie jetzt halt in der dekadenten Kunsthändlerdynastie der Auer-Weißblech-Mosts in Wien.

Hamlet, der eigentlich Herbert heißt, erfährt vom Geist seines Vaters, dass seine notgeile Verwandtschaft (Onkel und Mutter) für dessen Tod verantwortlich ist. Zweifelnd und zaudernd versucht der junge Mann, dem Drängen des Geistes nachzugeben und die Mörder zu überführen, bis der Rachefeldzug in ein shakespearisches Tragödienende mündet und alle Figuren vermeintlich tot auf den Bühnenbrettern herumliegen.

Regisseur **Torsten Schilling** sprüht nur so vor Ideen, wenn er seine Figuren in Versace-Gold durch die Szenerie jagt. Großartig **Hubert Dorigatti**, der in hellblauem Mariachi-Anzug im hell-



Eine Familie von fragwürdigem Niveau mit absurden Beweggründen...

blauen Bühnenbild von **Andrea Kerner** als Geist-Vater vor allem deshalb sichtbar bleibt, weil seine Gitarre die Handlung bluesig

begleitet und kommentiert. Dorigatti schalkhafte Darstellung des Untoten lässt offen, ob ihm tatsächlich etwas an der Rache ge-

Verstimmung und Aufbruch ins Leben mit der gruftigen Verschwörungstheoretikerin **Ophelia (Anna Pircher)** und kommt damit dem Original durchaus nahe. Überhaupt hat die existentialistisch angehauchte Jugend ein Problem mit dem Hedonismus der Midlifecrisler. Ebendiese, **Margot Mayrhofer** als Mutter, **Hans Danner** als Onkel und **Felix Krasser** als Polonius beweisen eine unbändige Spiellust, wenn die Figuren in animalischer Gier und zotig-obszöner Wienerisch übereinander herfallen oder **Mirko Costa** in der gierig-schleimigen Doppelfigur Rosenkranz und Gildenstern sein Können zeigt.

Im Puppentheater, einem Spiel im Spiel, durch welches Hamlet den Mord am Vater entlarven will, stecken nicht nur derbe Lebensweisheiten (Mutter: Nicht nur die Brüste, auch die Toleranz habe der Sohn ausgeweitet.), sondern auch die mitreißende Energie und der Einfallsreichtum der Inszenierung. Besonders schön wird es, wenn sich der derbe Mörderonkel seiner Sündhaftigkeit bewusst wird und ein Gebet zum Rechtfertigungsmonolog macht, in dem am Ende Gott als Schuldiger dasteht. Schließlich

gen ist, oder es ihm einfach Lust bereitet, die Lebenden zu ärgern. **Gabriel N. Walthers** Hamlet schwankt zwischen depressiver

hätte ihn doch der mit dieser unbändigen Triebhaftigkeit ausgestattet. In solchen Selbstreflexionen funktioniert die ironische Auseinandersetzung mit dem alten Sein-oder-Nichtsein-Thema wunderbar.

Die unendlichen Reimorgien hingegen, in die Franzobel seine Figuren z.T. schickt, sind anfangs zwar lustig, irgendwann scheinen sie aber nur mehr Selbstzweck zu sein. Dabei zeigt sich der Autor durchaus als Meister des originellen Ausdrucks, wenn er einen Mord beschreibt „...mit teurer Kunst billigst erschlagen“ oder die alttümelnden Namen kommentiert „...Ophelia, der Name klingt wie ein Taschentuch.“

Einen endgültig entstaubten Shakespeare gibt es am Schluss, wenn die Toten in bester Musicalmanier dem Grab entsteigen und die Veränderbarkeit des Menschen besingen. Dann ist nichts mehr faul im Staate Dänemark.

■ Termine: 1., 2., 5., 8., 10., 11., 12. Oktober – Beginn: 20 Uhr, sonntags 18 Uhr – Stück einföhrung am 8.10. um 19.30 Uhr

Alle Fotos: SILBERSALZ.photo - Caroline Renz

BILDER auf abo.dolomiten.it